

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großformat: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Kleinanzeigen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfach Nr. 404 49 Altm. Köln

Nummer 263

Heft Nr. 1

Laasphe, Samstag den 9. November 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der bekannte Kommunist Max Hötz, der in Russland angeblich verschollen war, hat seinem Berliner Anwalt geschrieben, daß er sich einige Monate zur Erholung im Kaukasus aufgehalten habe und sich auf dem Wege nach Moskau befinde.

Nach einer Meldung aus Kowno ist der bisherige Generalsekretär des litauischen Außenministeriums, Dr. Janušius, durch einen Akt des Staatspräsidenten zum litauischen Außenminister ernannt worden.

In dem neapolitanischen Dorf Vesuviano schlug ein Blitz während des Unterrichts in ein Klassenzimmer ein. Der ganze Raum geriet sofort in Brand, auch die Kleider einiger Schüler gingen Feuer. Ein Knabe erlitt lebensgefährliche Brandwunden, zehn andere wurden schwer verletzt.

Neben dem Flugplatz Sevilla stürzte ein mit zwei Offizieren besetztes Militärflugzeug durch Bruch des rechten Flügels ab. Die Insassen waren auf der Stelle tot.

In einem Bergwerk bei Johannesburg (Südafrika) stürzte infolge des Ueberdrehens der Windvorrichtung der Förderkorb ab. Acht Bergleute wurden getötet und acht verletzt.

Die chinesische Ranting-Regierung gibt bekannt, daß sie ihren Beschluß, die Sonderrechte der in China ansässigen Ausländer mit Wirkung vom 1. Januar 1930 aufzuheben, nicht ändern werde. Die Sonderkommission für auswärtige Fragen in den großen Städten Chinas werden mit Ende des Jahres verschwinden.

Tardieu.

Der neue französische Ministerpräsident Tardieu hat sich mit seinem Kabinett der Abgeordnetenkammer vorgestellt. Die Regierungserklärung behandelte alle aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik. Von den Problemen der Nachkriegszeit, so sagte Tardieu, seien sehr wichtige wie der Aufbau der zerstörten Gebiete, die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, die Stabilisierung des Franken sowie die Regelung der auswärtigen Schulden bereits gelöst. So wertvoll die auf diesen Gebieten erreichten Ergebnisse seien, so nötig sei es trotzdem noch, am weiteren Wiederaufbau des Landes zu arbeiten. In diesem Zusammenhang kündigte Tardieu dann die verschiedenen Maßnahmen an, die er mit seiner Regierung durchzuführen sich vorgenommen hat.

Sehr geschickt war es, daß er auf dem Gebiete der inneren Politik sich für eine große Anzahl von Forderungen einsetzte, die sehr populär sind. So will er beispielsweise sehr hohe Summen aus der Staatskasse flott machen zur Förderung der französischen Landwirtschaft und der französischen Industrie, daneben kündigte er eine energiegelbere Sozialpolitik an, insbesondere wolle die neue Regierung durch finanzielle Zuwendungen an kinderreiche Familien eine Steigerung der Geburtenziffer herbeiführen. Eine Politik des Wohlens und Gebührens werde in Frankreich durch die neue Regierung eingeleitet werden.

Diese Hinweise waren natürlich darauf berechnet, eine möglichst große Stimmzahl für die Regierung zu gewinnen. Und in der Tat wird dieses innerpolitische Regierungsprogramm nicht nur bei den Parteien der Rechten, aus deren Reihen die meisten Mitglieder der Regierung Tardieu genommen sind, Beifall finden, sondern es werden ihm auch bis weit in die Reihen der Linksparteien hinein Sympathien entgegengebracht werden. Aber das ist nicht das Ausschlaggebende. Denn schließlich wird die Regierung Tardieu nicht nach ihren innerpolitischen Absichten und Taten beurteilt werden, sondern sie wird stehen und fallen mit ihrer Außenpolitik. Deshalb sah man dem außenpolitischen Teil der Erklärung Tardieus mit besonderem Interesse entgegen. Hier freilich drückte sich Herr Tardieu recht vorsichtig aus. Er erklärte, die Regierung werde nichts unternehmen, was nicht von der Kammer geprüft und gutgeheißen sei. Sie werde der Kammer nichts unterbreiten, was die materielle und moralische Unabhängigkeit Frankreichs beeinträchtigen könnte. Schließlich werde sie sich keinen Abmachungen verschließen, die geeignet seien, die Wunden der Vergangenheit zu heilen und die Grundpfeiler des Friedens zu festigen. Diesen Grundgedanken entsprechend werde auch der Youngplan und die Räumung der dritten Zone geregelt werden — die Räumungsfrage sei aber der Durchführung sämtlicher Maßnahmen, die zur Inkrustierung des Youngplans notwendig seien, untergeordnet. Die wirtschaftliche Verwaltung der Saar, bei der es sich, ohne die politischen Rechte der Bevölkerung zu beeinträchtigen, darum handele, einen für beide Teile gefunden Zustand zu schaffen, werde ebenfalls entsprechend den oben mitgeteilten allgemeinen Gesichtspunkten behandelt werden. Um für alle Verhandlungen das erforderliche Gefühl der Sicherheit zu haben, werde die Regierung tatkräftig das Werk der Grenzbesetzung fortsetzen. Man sieht, Herr Tardieu hat sich schwer gehütet, in der Außenpolitik eine klare Stellung einzunehmen. Er zog es vor, allgemein und möglichst unbestimmt zu reden, aber den Rechtsparteien die Konzeption zu machen, daß die Räumung erst nach Inkrustierung „sämtlicher Maßnahmen“, die der Youngplan vorsehe, erfolgen könne, und daß außerdem die Befestigung der Grenze gegen Deutschland „tatkräftig“ fortgeführt werde. Das sind Behauptungen, die der Herr Ministerpräsident seinen Freunden von den nationalistischen Rechtsparteien ver-

abreicht hat. Im übrigen soll Außenminister Briand, der in das Kabinett Tardieu so gar nicht hineinpaßt, die großen Fragen der Außenpolitik behandeln. Von der Aufnahme seiner Ausführungen wird dann das Schicksal des Kabinetts Tardieu abhängen.

Die größte Partei der französischen Kammer, die Radikalen, haben bereits beschlossen, gegen das Kabinett zu stimmen und Fraktionszwang in diesem Sinne auszuüben. Ebenso werden die Sozialisten sich gegen die Regierung stellen. Wie die Stimmung unter den französischen Parteien der Rechten ist, ergibt sich aus einer Rede des bekannten Abgeordneten Franklin-Bouillon, die weiter nichts war als eine wüste und sinnlose Heße gegen Deutschland. Warum räume man das Rheinland, fragte er, da man doch noch nicht wisse, ob Deutschland seine Verpflichtungen erfülle. Könnte man an den guten Willen Deutschlands glauben, wenn kürzlich vier Millionen deutscher Wähler sich gegen den Youngplan ausgesprochen hätten? Im Rheinland werde der Krieg durch die Reichswehr vorbereitet. (!) Neue Eisenbahnlinien bei Trier und bei Kaiserslautern würden gebaut, die es ermöglichen, 120 Züge mit Soldaten an die Grenze zu befördern. Auch die neuen Brücken über den Rhein dienten strategischen Zwecken. Verheerende Organisationen seien für die polnische Grenze vorgesehen.

Soweit die Hirnspinnerei der Herrn Franklin-Bouillon. Es hat seinen Zweck, dagegen etwas zu sagen. Aber man muß derartige Äußerungen registrieren, weil sie bezeichnend sind für die politische Denkhaltung der französischen Kreise. Es ist schon bezeichnend, daß solche Reden in der französischen Kammer gehalten werden können, ohne daß man den Sprecher auslacht. Auf diese Leute aber will und muß sich die Regierung Tardieu stützen. Was sie bei dieser Sachlage für eine Außenpolitik machen muß, ist klar. Unklar aber ist, wie für eine solche Außenpolitik Herr Briand seinen Namen hergeben kann!

Kriegsminister Maginot über die Räumung.

Auf die Mitteilung eines Pariser Blattes, die Rheinlandräumung durch die französischen Truppen sei plötzlich unterbrochen worden, erklärte Kriegsminister Maginot, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehre. Es könne sich außerdem niemals um die dritte Zone handeln, da die Räumung dieses Gebietes überhaupt noch nicht begonnen habe und nicht beginnen werde, solange der Youngplan nicht angenommen sei und die Parlamente darüber Beschluß gefaßt hätten. Die Meldung des Blattes betreffe vielmehr Truppenverschiebungen entweder aus Gesundheitsrücksichten oder aus Gründen der Umgruppierung der Truppen. Was die zweite Zone angehe, so habe man es für notwendig befunden, das ursprünglich festgelegte Kontingent der zurückbleibenden Truppen einzuschränken.

Hierzu bemerkt das „Journal des Debats“, daß der Kriegsminister Maginot weiterhin ausdrücklich versichert habe, er werde sich, solange er Kriegsminister sei, der Räumung der dritten Rheinlandzone bis zu dem Tage widersetzen, an dem Frankreich ausreichende Sicherheiten in den Händen habe.

Ende der englischen Besetzung 13. Dezember.

Nach den dem englischen Kommando in Wiesbaden zugegangenen Befehlen wird die englische Besetzung am 13. Dezember im Laufe des Vormittags ihr Ende erreichen.

Der Abzugsakt wird in feierlicher Form vollzogen werden. Der älteste Feldwebel wird die Kriegsfahne vom Hauptquartier herunterziehen, und die Truppen werden dann unter Vorantragen dieser Fahne zum Bahnhof begeben.

Eine sensationelle Verhaftung.

Der Schriftsteller Lampel verhaftet. — Wegen eines Fememordes. — Früher rechtsradikal, jetzt linksradikal. — Einzelheiten des angeblichen Verbrechens.

Um einen Fememord.

Aus Berlin wird gemeldet: Auf Grund eines vom Untersuchungsgericht beim Landgericht in Liegnitz erlassenen Haftbefehls ist der bekannte Schriftsteller und Dramatiker Peter Martin Lampel von Berliner Kriminalbeamten in der Wohnung eines Freundes verhaftet worden.

Die Verhaftung geschah im Zusammenhang mit den jetzt zur Ausföhrung kommenden Fememordverbrechen, bei denen Lampel beteiligt gewesen sein soll. Lampel ist besonders als Autor der „Revolle im Erzählungsheim“ und „Giftgas über Berlin“ bekannt geworden.

Die Verdachtsmomente.

Der Schriftsteller Peter Martin Lampel, der ursprünglich rechtsradikale Organisationen angehörte, jetzt aber durch seine linksradikalen Anschauungen huldigenden Werke bekanntgeworden ist und am Freitag in Berlin auf Ersuchen des Untersuchungsrichters verhaftet worden ist, steht im Verdacht der Beteiligung an einem circa acht Jahre zurückliegenden Fememord.

Es handelt sich dabei um einen Mordfall, der erst kürzlich unter eigenartigen Umständen an das Licht der Öffentlichkeit gekommen ist. Im Verlauf des Ehecheidungsprozesses des Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Nischhofen auf Gut Koshöhe bei Striegau erfolgte eine Anzeige von einer dem Gutsbesitzer bisher nahestehenden Seite, wonach sich im Jahre 1921 auf dem Besitz Nischhofens ein sogenannter Fememord ereignet habe. Auf dem Gut Koshöhe war eine Abteilung ehemaliger Baltikamer, die größtenteils dem Freikorps „Oberland“ angehörten, untergebracht, und zwar unter Führung eines gewissen Müller, der sich „Leutnant Brand“ nannte. Bei dieser Abteilung befand sich ein Baltikamer Fritz Köhler, der unter dem Namen „von Landen“ auftrat. Köhler geriet eines Tages bei seinen Kameraden in Verdacht, daß er die Anwesenheit der Selbstschutzorganisation verraten habe, und nach den bisherigen Feststellungen soll er daraufhin, bei einer unter Führung Müllers mit drei weiteren Baltikamer unternommenen Autofahrt, erschossen und in der Gegend von Neustadt in Schlesien in einem Walde verscharrt worden sein.

Das Geständnis eines der Beteiligten hat bereits zu der Verhaftung des Kommandoführers Müller geführt und es scheint, als ob dessen Aussagen schwer belastend für Lampel seien, der auch zu dieser Abteilung gehört haben soll.

Volksentscheid am 15. Dezember.

Falls der Reichstag bis dahin die Gesetzesvorlage des Volksbegehrens abgelehnt hat.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist man sich in einer Parteiführerbesprechung darüber einig geworden, daß der Volksentscheid auf das Eugenbergsche Volksbegehren noch im Laufe des Monats Dezember stattfinden soll.

Als Termin dürfte Sonntag, 15. Dezember, in Betracht kommen. Jedenfalls hat der Reichsminister des Innern die Landesregierungen gebeten, die Vorbereitungen für diesen Termin zu treffen unter dem Vorbehalt, daß bis dahin die Entscheidung des Reichstages über das ihm vorzulegende Gesetz getroffen ist.

Reichswirtschaftsminister Dr. Molkenhauer.

Es gilt jetzt als sicher, daß der derzeitige Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zum Reichsaußenminister ernannt und daß der volksparteiliche Reichstagsabg. Dr. Molkenhauer (Köln) Reichswirtschaftsminister werden wird. Die Ernennungen sollen noch im Laufe des heutigen Samstags erfolgen.

Politische Tagesschau.

Dr. Feld und Dr. Hermes gegen die Wirtschaftspolitik des Reiches. Auf einer Tagung des Wirtschaftsbeirats der Bayerischen Volkspartei nahm der bayerische Ministerpräsident Dr. Feld Stellung zur Wirtschaftspolitik. Er führte aus, daß man, wenn man den deutsch-polnischen Handelsvertrag betrachte, an der Vernunft der Führung unserer Wirtschaftspolitik zweifeln möchte. Die verkehrte Wirtschaftspolitik, wie sie seitens des Reiches ständig geübt worden sei, bezeichne er als einen wesentlichen Grund für unsere schlechte Wirtschaftslage. — Reichsminister a. D. Hermes stellte hierauf in einem Vortrag fest, daß die Art und das Tempo in der Politik der Nachkriegszeit oft genug die berechtigten Interessen der Landwirtschaft außer acht gelassen hätten. Von den Vertretern des deutschen Volkes müßte verlangt werden, daß sie bei internationalen Ausprägungen mit der gleichen Kühle und Zähigkeit an die Wahrung unserer Interessen dächten, wie die Vertreter anderer Länder. Der Redner betonte noch, es sei eine Utopie, zu glauben, daß die Interessen der deutschen Wirtschaft am besten gewahrt wären in einem Aufgehen in einer großen europäischen Familie.

Sowjetrußland feiert. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand dort am Jahrestage der Gründung der Sowjetunion eine Parade in Anwesenheit der Sowjetregierung, des Diplomatischen Korps und einer Anzahl kommunistischer Organisationen statt. Kriegskommissar Woroschilow hielt eine Rede, in der die politische Lage der Sowjetunion beleuchtet wurde. Die Regierung werde weitere Maßnahmen für den Aufbau der Wehrmacht der Arbeiterklasse treffen. Die Rote Armee und Marine müßten sich zum Kampf gegen die Burgeoisie rüsten.

Aufruf Hoovers zum Waffenstillstandstag. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, erließ eine Proklamation zum Waffenstillstandstag, in der er auf Grund einer Entschlieung des Kongresses vom Juni 1926 anordnet, daß am 11. November alle Regierungsgebäude beslaggt werden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, in den Schulen, Kirchen und sonstigen geeigneten Orten die Wiederkehr des Tages zu begehen, an dem der Krieg geendet habe. Es sei angebracht, der hohen Ziele zu gedenken, für die Amerika in den Weltkrieg hineingegangen sei, sowie derjenigen, die ihr

Leben zum Opfer gebracht hätten, zugleich aber Maßnahmen zu ergreifen, die eine Wiederholung derau ger Leiden der Menschheit verhindern. Der Präsident wird am 11. November in einer Versammlung der Amerikanischen Legion eine Rede über die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten halten.

Die Not der deutsch-russischen Auswanderer.

Wer soll helfen?

Aus Berlin wird gemeldet: In einem Berliner Blatt ist angeregt worden, die Mennoniten, die vor Moskau liegen und aus verschiedenen Gründen nicht nach Kanada weiterbefördert werden können, im deutschen Osten anzusiedeln. Hierzu wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung selbstverständlich alles tun werde, was im Bereiche des Möglichen sei, um das Elend dieser Menschen zu lindern.

Aber man dürfe nicht vergessen, daß es vorgestern 6500 Bauern und gestern bereits 10 000 Mennoniten gewesen seien, und daß sich diese Zahl vielleicht noch vermehren werde. Die ganze Angelegenheit interessiere nicht nur Deutschland, sondern die Weltöffentlichkeit. Vielleicht sei es auch Sache des Roten Kreuzes, des Internationalen Arbeitsamtes oder ähnlicher Einrichtungen, in diesem Fall mitzuhelfen.

Die Auffassung des kanadischen Ministerpräsidenten.

Wie aus Kanada gemeldet wird, ersuchte Bischof Tolmes den Ministerpräsidenten King, dafür zu sorgen, daß sich die gegenwärtig in Deutschland befindlichen deutschstämmigen Mennoniten aus Russland in Kanada ansiedeln können. Der Ministerpräsident erwiderte, daß die Aufgabe, eine so große Zahl von Einwanderern durch den Winter zu bringen, eine große Verantwortung bedeute, die von der Regierung kaum übernommen werden könne, sofern nicht die kanadischen Mennoniten die Garantie für den Unterhalt ihrer deutsch-russischen Glaubensgenossen übernehmen.

Die Äußerung des kanadischen Ministerpräsidenten zeigt, daß auch Kanada selber, das bekanntlich großen Wert auf bäuerliche Einwanderung legt, keinen Weg weiß, auf dem der großen Not der Deutsch-Russen abgeholfen werden kann. Und doch muß sich schließlich irgend eine Stelle der Leute annehmen. Es ist dazu höchste Zeit.

Waffenstillstand in China?

Tokio, 9. November. Nach einer Meldung aus Schanghai, ist zwischen General Chiangkai-shek und General Fong ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Fong soll sich bereit erklärt haben, den Posten des Oberbefehlshabers der chinesischen Streitkräfte in Nordchina zu übernehmen. Die chinesische Gesandtschaft in Tokio verbreitete bereits eine ähnliche Meldung.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Glaube und Bekenntnis müssen zusammenstimmen. Ein Bekenntnis mit den Lippen ohne festes Überzeugtsein im Herzen ist Heuchelei. Und ein Glaube, der sich im Innersten verschließt, ohne im Bekenntnis vor die Öffentlichkeit zu treten, ist nichts nütze. Die Jünger glaubten an ihren Herrn und Meister, aber was wäre aus ihnen, was aus der Kirche, was aus uns geworden, wenn sie den Glauben nicht vor aller Welt laut und freudig bekannt hätten? Es ist keine Frage, solange wir mit unserem Glauben immer hinter dem Berge halten, solange Furcht und Unsicherheit uns die Lippen schließen, daß wir nicht die Wahrheit sagen mögen, die uns froh und frei macht, solange wir unter dem lähmenden Widerspruch stehen bleiben zwischen unserem innersten Sein und dem äußeren Schein, so lang haben wir innerlich keinen wahren Frieden, so lang werden wir unseres Glaubens nicht froh werden. Schon um unser selbst willen ist das Bekenntnis nötig.

Aber auch um der Gemeinde willen. Nur das Bekenntnis weckt neue Bekenner, nur das Zeugnis von der Wahrheit schafft neue Wahrheitszeugen. Jedes treue Bekenntnis hat eine ermutigende, stärkende, tröstende und aufrüttelnde Kraft. Rings um uns her so viele schwankende, zweifelnde, um den Glauben ringende Seelen, was könnten wir denen sein, wenn wir aus unserem Herzen keine Mördergrube machten, sondern eine Samariterherberge, in der wir diese Verwundeten verbinden und heilen helfen durch das freudige Bekenntnis unseres Glaubens!

Novembersonnenschein.

Sonnenschein im späten Herbst!

Das ist wie das Lächeln in einem alten, verzuckelten, glütigen Antlitz eines greisen Menschen. Die ihrer Ruhe entgegengedehnte Natur wird noch einmal durch den Sonnenschein für ein paar Stunden lang verklärt; dieses Sterben im Sonnenschein ist schön und ergreifend. Da leuchten wieder Farben, die sonst im Grau trüber Tage verschwunden waren. Da offenbart sie kleine Wunder, die sonst so große Natur, und man entzückt uns die Helle eines wolken blauen, das saftige Rot einer Beere im Strauch, das Grün der Wiese, das der Sonnenschein vergoldet, das bleierne Blau des Novemberhimmels. Nun freuen wir uns alle dieser kleinen Kostbarkeiten und sind dankbar, daß sie uns geschenkt werden in einer Zeit, in der winterliche Stimmung drängen das Regiment zu führen pflegt.

Solcher Sonnenschein kommt unverhofft und schwindet wieder schnell. Deshalb liegt in ihm etwas wie Freude, auf die bald das Leid kommt. Es ist uns verlag, an die Beständigkeit des schönen Tages zu glauben, und so sind wir, die wir uns gern die Augenblicke, die uns gefallen, für immer festhalten möchten, voll Ahnung, daß uns das wenige Schöne dieser Zeit nicht bleibt, daß es uns, wer weiß wie bald schon, unter den Händen, die nach dem Augenblick greifen, zerrinnt. Und so klagt und schwingt in der Melodie dieser paar sonnigen Tage nicht nur der mächtige Rhythmus des Frohlockens über dauernden Besitz, sondern die leisen Akkorde der Traurigkeit wehen darin und künden auch im Gefühl der Freude davon, daß alles vergänglich ist.

Wettervorhersage für den 10. November; Wenig verändert.

* Laasphe, 9. Nobbr. Herr Rechtsanwalt Meier hier selbst überfand uns die Abschrift einer an die Siegerner Volkszeitung gesandten Berichtigungserklärung mit der Bitte um Aufnahme:

Laasphe, den 8. November 1929.

An den Verlag der Siegerner Volkszeitung

Siegen i. Westf.

In Nr. 255 der Siegerner Volkszeitung haben Sie unter der Überschrift „Die Sozialdemokratie rechnet ab“ einen Bericht über den Vortrag, der in Verleburg gehalten worden ist von Ihrem Parteimitglied, L.-Abg. Fries, gebracht. In diesem Artikel soll nach Ihrer Darstellung der Abgeordnete Fries in seiner Rede auf die Vorgänge bei der Verleburger Sparkasse Bezug genommen und dabei u. a. auch Angaben über die Person meines Auftraggebers, des Freiherrn von Wittgenstein gemacht haben. Sollte Herr Fries den Vortrag so gehalten haben, wie Sie es in Ihrer Zeitung berichten, so muß ihm der Vorwurf gemacht werden, daß er unter dem Schutze seiner Abgeordneten-Immunität die Behauptungen wider besseres Wissen aufgestellt hat. Der Abgeordnete Fries ist vor der Versammlung bei dem Landrat und bei dem Kreisaußschußmitglied Bürgermeister Hornung gewesen und von diesem dahingehend aufgeklärt worden, daß Herr von Wittgenstein mit den Vorgängen bei der Kreispartkasse nichts zu tun habe.

Ich fordere Sie gemäß § 11 des Reichspressgesetzes vom 7. Mai 1874 auf, in der nächstfolgenden für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nr. und zwar in demselben Teile der Druckschrift und mit derselben Schrift wie der Abdruck des zu berichtenden Teiles, nachstehende Berichtigung aufzunehmen:

Es ist unrichtig, daß der Landrat Dr. Kretschmar in Bezug auf die Person des Freiherrn von Wittgenstein zur ungedeckten Kreditnahme wiederholt das Wort geredet hat, und daß der Freiherr von Wittgenstein durch Vermittlung des Landrats Dr. Kretschmar einen ungedeckten Kredit erhalten hat.

Wahr ist vielmehr, daß der Landrat bei der Kreditgewährung der Kreispartkasse in Laasphe in keiner Weise tätig geworden ist.

Unrichtig ist, daß der Freiherr von Wittgenstein bei der Kreispartkasse in Verleburg irgend ein Konto geführt hat und führt. Der Baron von Wittgenstein hat nur bei der Kreispartkasse in Laasphe ein Girokonto. Dieses hat aber, abgesehen von gelegentlichen kleinen Ueberziehungen, stets ein Guthaben aufgewiesen.

Richtig ist, daß die Firma Carl von Wittgenstein bei der Kreispartkasse in Laasphe im Jahre 1924 auf Antrag einen Kredit erhalten hat. Der Kredit ist von dem Vorstand der Kasse der Firma Carl von Wittgenstein bewilligt worden, nachdem die Firma ausreichende Sicherheiten für die Inanspruchnahme des Kredits gegeben hat. Eine erst im Zusammenhang mit den Vorgängen in Verleburg kürzlich stattgefundene Revision der Konten der Firma Carl von Wittgenstein hat die volle Unhaltbarkeit der von Herrn Fries vorgebrachten Behauptungen ergeben.

Unrichtig ist, daß dieser Kredit in Höhe von 35 000 RM in Anspruch genommen worden ist. Schon seit längerer Zeit ist der Kredit nicht einmal zur Hälfte in der bewilligten Höhe in Anspruch genommen worden. Besondere Zinsvereinbarungen haben zu keiner Zeit bestanden, jedoch es eigentlich überflüssig ist, zu erwähnen, daß die Firma Carl von Wittgenstein stets die von der Sparkasse in Laasphe erhobenen üblichen Zinsen gezahlt hat. Die Firma Carl von Wittgenstein hat in den Jahren 1923 und 1924 Zinsföge gezahlt, die weit über den von den Gerichten anerkannten Sätzen gelegen haben. Sie hat deswegen mit der Kreispartkasse in Laasphe Verhandlungen eingeleitet, die die Rückzahlung der überhöhten Zinsföge zum Gegenstande haben.

Es ist unrichtig, daß die Vorgänge bei der Kreispartkasse in Verleburg Veranlassung gegeben haben, Baron von Wittgenstein nicht auf die Kreispartkasse zu sehen. Die Gründe, die hierfür maßgebend waren, haben mit den Vorgängen in Verleburg nichts zu tun und dürften daher in diesem Zusammenhang ohne Interesse sein. Herr von Wittgenstein wartet vor jeder weiteren Verbreitung der von Herrn Fries aufgestellten Behauptungen und wird gegen alle Verbreiter die Hilfe des Gerichts anrufen.

Herr von Wittgenstein, der 3. St. verweist, hat mich beauftragt, auf den ihm jetzt erst bekannt gewordenen Artikel zu antworten und die Richtigstellung herbeizuführen. Ich nehme an, daß Sie im Interesse der Sauberkeit die von mir gegebene Richtigstellung in Ihrer Zeitung aufnehmen werden, obwohl die eigenhändige Unterschrift des Herrn von Wittgenstein fehlt. Gleichzeitig mit diesem Schreiben geht eine Abschrift mit der Richtigstellung an die Wittgensteiner Zeitung und an das Wittgensteiner Kreisblatt.

* Laasphe, 9. Nobbr. Herr Landrat Prosser schreibt uns: Zu Ihrem Bericht über die Amtsversammlung in Banse bemerke ich, daß ich nur zu den Ausführungen der Siegerner Volkszeitung über Kreditgewährung von Sparkassen an Freiherrn von Wittgenstein Stellung genommen, sonst aber keine Erklärungen abgegeben, vielmehr ausdrücklich erklärt habe, ehe ich den zuständigen Körperschaften, Sparkassenvorstand, Kreisaußschuß und Kreisrat Nachricht über alle Feststellungen abgelegt hätte, könne ich an anderer Stelle nichts bekannt geben.

* Laasphe, 9. Nobbr. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die morgige Versammlung im Westfäl. Hof hier selbst hinzuweisen. Der preußische Finanzminister Herr Dr. Höpfer-Alschoff wird über „Staatsautorität — Sparbarkeit — Sauberkeit“ sprechen. Es dürfte für jeden Wähler von großem Interesse sein, über dies aktuelle Thema aus berufener Munde aufgeklärt zu werden und ist daher ein allseitiger Besuch der Versammlung sehr zu empfehlen. — Auch der Besuch der heute abend im Rathaus stattfindenden öffentlichen Versammlung, veranstaltet von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei sei jedem Wähler angelegentlich empfohlen. Herr Landwirt L o a g aus Allagen wird das Referat übernehmen.

† Laasphe, 9. Nobbr. Manchen unter unsern Frauen werden die Versammlungen, die die evang. Frauenhilfe unserer Gemeinde in früheren Jahren im Winter abzuhalten pflegte, in angenehmer Erinnerung sein. Wegen mancherlei Schwierigkeiten hat die Frauenhilfe eine Zeitlang ruhen müssen, aber es ist beabsichtigt, jetzt wieder mit ihr zu beginnen. Der erste Frauenhilfsabend findet Montag den 11. November, abends 8 Uhr auf der Kirchschule statt. Die evang. Frauen und jungen Mädchen werden herzlich dazu eingeladen.

* Laasphe, 9. Nobbr. (Mutter und Kind.) Dem Wohlfahrtsamt des Kreises Wittgenstein ist es gelungen, die 3. St. in Düsseldorf laufende Wanderausstellung „Ernährung von Mutter und Kind“ für die Zeit vom 17.—24. November 1929 in Verleburg, Laasphe und Erndtebrück zu zeigen. Die Ausstellung ist zusammengestellt vom 5. Wohlfahrtsverband gemeinsam mit der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, Berlin-Charlottenburg.

Erndtebrück, 9. Nov. Im Anschluß an den morgigen Vortrag des Herrn Finanzministers Höpfer-Alschoff wird der Kreisabgeordnete Herr Aug. Bald-Verleburg ein kurzes Referat über die Kreispartkassen-Angelegenheit halten. Die Ausführungen des Herrn Bald werden sich auf den neuesten Ergebnissen der Untersuchung aufbauen und daher als Tatsachen zu gelten haben. Damit würde dann in einer Angelegenheit, die sehr viel Staub aufgewirbelt hat, endlich Klarheit geschaffen und allen anders lautenden Gerüchten der Boden entzogen.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des Warenhaus Leonh. Tieg in Siegen bei, die wir besonderer Beachtung empfehlen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Mit dem kommenden Sonntag ist die erste Runde der diesjährigen Spielsaison zu Ende. Der F.C. Laasphe empfängt den Sportverein Feudingen. Laasphe mit 10 Verlußt- und 4 Gewinnpunkten gegenüber Feudingen mit 10 Gewinn- und nur 4 Verlußt- und 1 Punkt. Das Stärkerheitsverhältnis der beiden Mannschaften klar zum Ausdruck. Trotzdem wird die Laasphe Elf alles aufbieten, um endlich mal gegen Feudingen einen Erfolg zu erzielen. In den bisher ausgetragenen vier Treffen wurde Laasphe jedesmal geschlagen. Ein spannender Kampf um die Punkte ist zu erwarten und der Besuch dieses Spieles dürfte sich lohnen. — Vor dem Spiele begegnen sich die beiden 2. Jugend-Mannschaften der beiden Vereine. Die 1. Jgd. von Laasphe spielt in Wallau gegen die dortige 1. Jgd.

Aus Nah und Fern.

Δ Biedenkopf. (Ein Siebzigerjähriger.) Seinen siebenzigsten Geburtstag konnte am 8. November Kammerherr Fritz von Heimburg, der in den Jahren 1893—1907 Landrat des Kreises Biedenkopf war, feiern. Von 1907—1918 war von Heimburg Landrat in Wiesbaden und ab 1917 zugleich Polizeipräsident von Wiesbaden. Jahrelang bekleidete er das Amt eines Vizepräsidenten des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte und war Vorsitzender des Nassauischen Landesverbandes der Obst- und Gartenbauvereine. In der Villa Waldeck in Herrching am Kursee in Oberhahn verbringt der Jubilar seinen Lebensabend.

Δ Marburg. (Tödlisch verunglückt.) Auf dem Bahübergang der Straße Wittelsberg-Heslem wurde der etwa 24 Jahre alte Anstreicher Vatterfeld auf seinem Motorrad vom Güterzug der Kreisbahn erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb.

Δ Orlenberg-Oberrh. (Schlechter Scherz.) Der Schneidermeister Jahn von hier erhielt ein Telegramm, wonach sein Bruder in Darmstadt gestorben sei. Bei der Familie herrschte darüber große Erregung. Zum Glück stellte es sich heraus, daß sich der angeblich Verlorene besser befindet, erfreut. Derartige Scherze sind brutal und die Täter werden, wenn sie ermittelt werden, nach dem Gesetz streng bestraft.

** Köln. (Was Ford nach sich zieht.) Wie verlautet, steht die Stadt Köln in Unterhandlungen jenseits der Rheine einer Autorenfabrik im Riehl-Industriegebiet. Es ist verständlich, daß jetzt nach der Gründung einer großen amerikanischen Automobilfabrik durch Ford im Kölner Hafen, neben dem amerikanischen Automobilwerk eine Fabrik zu errichten, um sich diesen großen Abnehmer zu sichern.

Δ Frankfurt a. M. (34 000 Arbeitssuchende.) Vom Arbeitsamt wird mitgeteilt: Die jahreszeitlichen Einflüsse haben in der Woche vom 23. zum 29. Oktober zu einer weiteren starken Zunahme der Arbeitssuchenden geführt. Der Andrang kam wieder hauptsächlich aus dem Bau- und Metallgewerbe und aus den Saisonberufen.

Δ Frankfurt a. M. (Die Bayern in Hessen und Hessen-Nassau.) Von den in Frankfurt a. M. vertretenen landmannschaftlichen Vereinigungen sind unzureichend die Bayern mit nicht weniger als vier Verbänden am zahlreichsten und der mit ausgeprägtem Solidaritätsgefühl angelegte deutsche Stamm; zusammen mit den weiteren bayerischen landmannschaftlichen Vereinigungen im Rhein-Maingebiet bilden sie den Bund der Bayernvereine von Hessen und Hessen-Nassau, dem annähernd 20 örtliche Vereinigungen angehören. Dieser Bund hielt jetzt in Frankfurt a. M. eine Hauptversammlung ab, die sich außer mit sozialen Fragen namentlich auch mit der bayerischen Volkstracht befaßte. Der Bund kämpft zwar den vielfachen motorisierten Mißbrauch, der zeitig auch beschloffen, die echten bayerischen Volkstrachten (altfränkisch und oberbayerisch) auch in Hessen und Hessen-Nassau angelegentlich zu pflegen und zu fördern. Es soll dies im Zusammenhang mit der Vorbereitung von Trachtengruppen, der Aufführung von bayerischen Volkstänzen und Theaterstücken geschehen. Die sämtlichen Bayernvereine werden voraussichtlich im Jahre 1931 in Oberlahnstein ein großes Bundesfest mit einer Bayernfahrt auf dem Rhein veranstalten.

Δ Darmstadt. (Selbststellung eines Deszandanten.) Der 34 Jahre alte Verwaltungsinспектор Eller mann, der nach Unterdrückung von 3000 Mark geflohen war, hat sich am Mittwoch abend der Staatsanwaltschaft in Darmstadt freiwillig gestellt. Eller mann, der verheiratet ist, wohnt seit etwa zwei Jahren beim Kreisamt Dieburg tätig. Er soll in letzter Zeit ein sehr flottes Leben geführt haben. Die nähere Untersuchung der Angelegenheit ist eingeleitet.

Δ Darmstadt. (In zwei Stunden nach Berlin.) Der bekannte Pilot Mehring ist mit seinem Flugzeug um bei Regen und schlechter Sicht am Donnerstag mittag um 12.08 Uhr zur Landung der Wissenschaftlichen Gesellschaft in der Luftfahrt nach Berlin gestartet. Mehring kam in Tempelhof um 14.25 Uhr an. Er gebrauchte mit ihm für die 434 Kilometer lange Luftstrecke zwei Stunden 17 Minuten und hat im Durchschnitt 190 Kilometer Stundengeschwindigkeit erreicht. Eine Leistung, die bei der schwachen Maschine besonders anerkannt ist.

Die Ansteckungsquellen sind immer in der Umgebung des kranken Menschen zu suchen, meist in dessen Wohnung, oder in anderen geschlossenen Räumen, in denen er sich aufhält. Schutz vor Ansteckung aller Art gewährleistet für Kinder und Erwachsene der möglichst lange Aufenthalt in staubfreier frischer Luft.



Eine fahrende Impfstation.

Der holländische Staat hat im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege Sanitätsautos ausgestellt, die im Lande umherfahren und in denen die Bewohner der Städte und Dörfer kostenlos geimpft werden.

Vorbildliche Milchreklame in Amerika.

Von Dr. L. Rudloff.

Die amerikanische Milchreklame ist in Großzügigkeit, Dauer und Folgerichtigkeit vorbildlich für die gleichartigen Propagandabemühungen in Europa. Sie ist unerreicht in ihrer Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Verbraucher, die nach amerikanischem Maßstabe unerreicht verwirklicht sind. Neue Kunden werden gewonnen, indem man ihnen Proben von Frischmilch usw. ins Haus schickt. Auf der Straße wird Sahneeis (Eiscreme) öffentlich verteilt. Man legt neuen Wohnungsinhabern bei — mit Erfolg, wenn die Qualität der Milch gut ist. Die großen Anzeigen in der Tagespresse, in illustrierten Zeitschriften sowie in Magazinen lenken durch geschickt aufgemachte Bilder die Aufmerksamkeit der Hausfrauen auf sich, wobei die Texte darauf hinweisen, daß die Milch nur von hochwertigen Rassenkühen stammt. Die Kühe wie die Molkereien werden vom Gesundheitsamt auf alle möglichen Krankheiten, besonders auf Tuberkulose, scharf untersucht. Von den Molkereien werden ständig Untersuchungen auf Fett- und Bakteriengehalt ausgeführt und deren Ergebnisse von Zeit zu Zeit in den Zeitungen veröffentlicht.

Dank der intensiven Verbreitung der Tages- und illustrierten Presse gehört es in Amerika zur allgemeinen Bildung, daß jedermann weiß, was ein guter Fettgehalt und eine niedrige Bakterienzahl für die Qualität der Milch zu bedeuten hat. Sowohl in den Schulen als auch in den Anzeigen der Tagespresse wird jedermann genau unterrichtet über die Einrichtung der Molkereien, besonders über die sanitären Vorschriften, über die Beschaffenheit der Flaschen und Verschlässe, über Namen, Preise und Größen der bestimmten Milchmarken. Eine sehr sorgfältige Beobachtung erfährt die Bedürfnisse, den Geschmack und die Ansprüche bestimmter Abnehmerkreise — ob Kind, Schüler, Student, Mutter, Vater, gebildete Leute, arbeitende Bevölkerung usw.

Die großzügigen amerikanischen Werbefeldzüge kosten viel Geld. Man geht von dem Grundsatz aus, daß fünf Prozent der Gesamtausgaben einer Firma für Reklame zweckmäßig sind. Die großartigen Werbefeldzüge der amerikanischen Milchwerbung kann von Deutschland infolge unserer Kapitalnot allerdings kaum erreicht werden. Man sollte aber nicht veräumen, die amerikanische Milchwerbung auf ihre Vorzüge, ihre Durchführbarkeit und ihre Erfolge hin eingehend zu verfolgen.

Armut als Erziehung.

Der verlorene Krieg, die Lasten, die uns auferlegt worden sind, haben uns arm gemacht. Armut aber erscheint dem materiellen Sinn, der einen großen Teil unseres Volkes beherrscht, als das schlimmste aller Übel. Ist sie das wirklich? Freilich, es gibt eine Art der Armut, des Mangels an allem und bedingt Lebensnotwendigen, die man als ein sehr ernstes Übel ansehen muß. Wenn wir aber davon absehen, wenn es sich nur darum handelt, daß man „nichts übrig“ hat, sich „nichts leisten kann“ — ist das wirklich so sehr schlimm? Werden nicht gerade dadurch im gesunden Menschen Kräfte wachgerufen, die im Überfluß ersticken würden? Schon der Lebenskampf schärft den Blick und stählt den Geist.

Und wer es sich etwa nicht leisten kann, in ein Kino zu gehen, muß der darum auf alle Freuden verzichten? Erblühen nicht in Wald und Flur — im Anblick des gestirnten Himmels Freuden höherer und reinerer Art? Dringt der Gesang der Vögel, ja das Summen der Bienen nicht tiefer zum Herzen als der Lärm der „Saxophon“?

Wenn sie es doch wüßten, sie, die ohne Kino und Saxophon nicht sein zu können glauben, wie viel mehr die Natur dem aufgeschlossenen Sinn geben kann! Welche unerforschlichen Kräfte aus ihr in uns überströmen!

Haben wir uns erst wahrer Naturfreude geöffnet, so geht uns auch bald der Sinn auf für echte Kunst. Und auch das kostet uns nichts. Das Gemälde, der Kunstgegenstand, die ich in den öffentlichen Galerien betrachte, in deren Geist ich mich versenke, gehört mir genau so sehr wie dem Reichen, der sie mit mir betrachtet. Vielleicht ist mein Sinn sogar besser dafür aufgeschlossen; und gerade das danke ich der Armut, die mich auch geistig nicht „überfüttert“ hat, die mich zu Bedürfnislosigkeit erzog.

Reiche Freude kann aber auch die Geselligkeit dem Armen bieten. — Gehört es vielleicht zum Wesen echter Geselligkeit, daß einer den andern in leiblichen Genüssen zu überbieten sucht? Kommt ein Freund zum andern,

Buntes Allerlei.

Oesterreich will eine neue Nationalhymne.

In Oesterreich machen sich Bestrebungen geltend, an Stelle der bisherigen wenig volkstümlichen Nationalhymne, deren Text von Karl Renner und deren Melodie von Wilhelm Kienz stammt, das Deutschlandlied treten zu lassen. Ottokar Kernstock ist mit der Abfassung der neuen Textveränderungen beauftragt worden.

Ein bisher unbekanntes Urteier gefunden.

Eine unter Leitung des amerikanischen Gelehrten Prof. Barnum Brown stehende paläontologische Expedition hat das nahezu vollständig erhaltene Skelett eines Urteieres aufgefunden. Dieses Urteier, ein gigantischer Angehöriger der Brontosaurier, mißt nahezu 20 Meter in der Länge und 16 Meter in der Höhe und dürfte damit das größte Tier der Welt sein. Das Alter des Skeletts wird von Prof. Brown auf 150 Millionen Jahre beziffert.

Robinsons Insel zu vermieten!

Das idyllische Eiland Juan Fernandez, das nicht weit von Valparaiso einsam im Meer liegt und heute allgemein als der Schauplatz von Defoes unsterblichem Robinson-Roman angesehen wird, wird gegen einen billigen Mietpreis jetzt in chilenischen Zeitungen angeboten. Man hat verschiedene Versuche gemacht, um die liebliche Insel dem reisenden Publikum anzupreisen, aber trotzdem man ein Hotel hier errichtet, hat man keine Erfolge gehabt, denn die Insel liegt von den üblichen Dampferlinien zu weit entfernt. Daraufhin wurde das Eiland an eine Gesellschaft verpachtet, die ihren Reichtum an Schilddrüsen und Vogeleiern ausbeuten wollte. Auch ist verschiedentlich versucht worden, hier eine Siedlung zu gründen. Nichts von alledem hat auf die Dauer Erfolg gehabt. Das Eiland liegt heute fast wieder so einsam da wie in jenen Tagen, da Robinson Crusoe nach dem Schiffbruch an seine Küste verschlagen wurde, und so will man es jetzt für jeden Preis an einen romantischen Einsiedler vermieten, der Geschmack daran findet, die Erlebnisse Robinsons in bequemerer Form zu wiederholen.

Ein origineller Kündigungsbrief.

Ein Hausbesitzer in Lage, der mit seinem Mieter auf dem Kriegsfuß steht, teilte dem Mieter die Kündigung des Mietverhältnisses durch folgendes Plakat mit, das er an der Wohnungstür andachte:

„Wenn ich's Ihnen in der Wohnung sage,
Ist's Hausfriedensbruch!
Wenn ich's Ihnen auf der Straße sage,
Ist's nicht höflich genug!
Denn sage ich's Ihnen durch dieses Plakat:
Suchen Sie sich eine andere Wohnung
Im lippischen Staat!“

Sein Bruder.

Richter: Herr Zeuge, haben Sie noch Geschwister?
Zeuge: Nein, Herr Direktor, mein einziger Bruder ist, ja, einen Augenblick, wann war Napoleons Zug nach Moskau? 1812, danke, also er ist in dem Jahre vorher, 1811, gestorben.

Richter, Staatsanwalt, Beisitzer und Angeklagter: ...?
Richter: Herr Zeuge, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie hier unter Eid stehen, und daß Sie das Gericht nicht ungenützlich machen, wie Ihnen ein Bild in den Kalender zeigt, haben wir das Jahr 1929.

Zeuge: Herr Direktor, ich mache keinen Spaß, mein einziger Bruder ist 1811 gestorben.

Richter: Das ist doch unmöglich, Sie betrogen uns mit Ihrem Ungeschworen. Der kann zur Zeit Napoleons gestorben sein.
Zeuge: Nein, ich darf das vielleicht erklären. Mein Vater heiratete als Zwanzigjähriger im Jahre 1811 zum erstenmal und seine Frau schenkte ihm im Dezember 1811 einen Sohn, der nach zwei Tagen starb, es war eine schwere Zeit damals in Deutschland. Mein Vater verlor seine erste Frau auch bald darauf. Er hat sich sehr gequält und erst als Sechzigjähriger im Jahre 1851 wieder den Mut gefunden, eine zweite Ehe einzugehen. Der Sohn aus dieser zweiten Ehe bin ich, 1851 geboren, bin ich heute 78 Jahre alt. Das geht doch alles mit rechten Dingen zu. Mein einziger Bruder ist wirklich im Jahre 1811 gestorben.

Richter, Staatsanwalt, Beisitzer und Angeklagter: ...!

um sich an raffinierten Speisen zu überlassen? Oder kommt man zusammen, um Gedanken auszutauschen? — Warum war Geselligkeit zur Zeit unserer großen Dichter so viel geistreicher, so viel vornehmer? Nur weil das Leibliche dabei in den Hintergrund trat. Wollten wir Geselligkeit in derselben Weise pflegen, wie unsere Großväter das taten, so könnten wir dieselbe Freude, dieselbe Erhebung daraus ziehen, die jene empfanden.

Einfachheit in der ganzen Lebensführung, welche innere Befreiung bedeuten sie doch! Hatien wir doch in der Kriegszeit so schön damit angefangen. Heute aber scheint sie wieder ganz verlorengegangen zu sein!

Natürlich, niemand läßt sich gerne zwingen, am wenigsten von der Armut. So begannen wir doch selbst freiwillig damit, bevor sie uns zwingt! Lernen wir es wieder, den Menschen nach seinem inneren Wert zu schätzen, nicht nach seinem Stande oder Geldsack — aber auch nicht nach seinem Kleide. Wir Deutschen sind ein Volk, das Reichtum schlecht vertragen kann. Schon einmal, nach dem siebzehnten Jahre, ergriß uns der Materialismus einer veräußerlichten Zeit. Noch schlimmer aber sieht es heute, wo ein großer Teil des Volks schuldblos verarmt, während andere Teile schnell und mühelos reich wurden. Und sie sind leider meist noch angebend in ihrer Kultur- und Geschmacklosigkeit, in ihrem Proletariat.

Da gilt es, sich mit vollem Bewußtsein auf die Seite der Armen und Verarmten zu stellen! Da gilt es, ihnen die Würde der Armut zu zeigen. Wenn nicht so viele unserer „Gebildeten“ vor dem Neureichentum Verbeugungen machen würden, wäre dieser nicht so übermächtig.

Armut erzieht zu Bedürfnislosigkeit, weckt den Sinn für stille Freuden, macht uns einfach und unabhängig, gibt uns innere Würde. Der Weg zur künftigen Größe des deutschen Volkes, die wir mit aller Glut der Seele ersehnen, führt durch die Armut.

Die vier Glückskinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

(Nachdruck verboten.)

11]

Ein wenig boshaft, wie alle Frauen sind, hatte sie den Namen ziemlich laut gesagt. Und sie sah auch gleich den gewünschten Erfolg. Denn Heinz sah sich ganz verschüchtert nach dem Portier um, der ja jetzt seinen Namen wußte, und ihn sehr bequemer entlassen konnte Hella gegenüber. Über der Portier war samt seinen Kollegen schon wieder mit anderen Gästen beschäftigt.

„Darf ich die Herrschaften zum Fahrstuhl bitten?“ meldete sich ein Bop.

„Ist das Gepäck schon da?“ fragte Hella.

„Das wird sofort aufs Zimmer gebracht, gnädige Frau,“ meinte der weltgewandte Bop und ging Hella und Heinz voran nach dem Fahrstuhl. Doch im nämlichen Augenblick blieb Hella mit einem Ruf des Entsetzens stehen.

„O leben Sie doch,“ sagte sie und legte im Eifer der Bewunderung ihre Hand leicht auf Hilbergs Arm, „ist das nicht ganz entzückend? Meint man da nicht in einem vergangenen Jahrhundert zu leben?“

Heinz sah sich zuerst einmal die zarte, schmale Hand auf seinem Arm an und lämpfte einen kurzen, aber siegreichen Kampf mit sich, ob er sich nicht über diese Hand zum Kusse neigte. Dann folgte er ihren Blicken und konnte auch einen Ruf des Bewunders nicht unterdrücken.

Sie standen mitten in einem schönen, alten Kreuzgang, der im Bieder um einen kleinen Gartenplatz lag. Auf den Innenwänden der vier Gänge sahen sie dem Mauerwerk eingefügte Gemälde, und nach dem Gartenplatz lag Bogengänge an Bogengänge, die hinauf bis zu dem aufgesetzten Stodwerk blüht mit Wein und Efeu bewachsen war.

Hella wußte nicht, was sie zuerst bewundern sollte: die schöne Architektur oder die prächtigen Habsburgischen Gemälde. Es störte sie fast, daß durch diesen Gang das elegante und internationale Publikum des Hotels auf und nieder ging. Deht verstand sie es, daß damals die Patientin in der Klinik so entzückt war von dem Inselhotel. Es war wohl das Eigenartigste von einem Hotel, das sich denken ließ.

Auch Heinz sah sich mit Erstaunen um; doch trübte es ihn noch immer den Genuß, daß er nicht wußte, wie lange seine Monaten hier den Aufenthalt werden würden. Er schaute sich nach einer gebienden Aussprache unter vier Augen mit dem Hausdiener, der ihn erst einmal über die Preise hier so im allgemeinen unterrichten mußte.

Der Fahrstuhl brachte die beiden schnell in die obere Etage, wo sie das Etagenmädchen in Empfang nahm, und nach den Zimmern führte.

Zuerst kam Zimmer 48. Heinz reichte Hella jetzt ihren kleinen Handblosser, zog seinen Hut und sah sie bittend an.

„Gnädiges Fräulein — nun sprechen Sie mein Todesurteil aus — sehe ich Sie noch einmal heute?“

Hella überlegte einen Augenblick, dann wandte sie sich dem Etagenmädchen zu.

„Ist bestimmte Souperzeit, oder kann zu jeder Zeit gespeist werden?“

„Jederzeit im großen Refektoriumssaal, gnädige Frau.“

„Danke sehr!“ Und nun sagte sie zu Heinz:

„Ich werde gegen acht Uhr zum Souper unten sein.“

„Gnädiges Fräulein, Sie sind ein Engel. Aber eine Frage, darf ich so kommen? Ich hab' keinen Abendanzug bei mir.“

„Aber ich bitte Sie, Sie sind doch Tourist, da ist doch jeder Anzug erlaubt.“

„Ich werde also mit Ihrer gütigen Erlaubnis Punkt acht Uhr im Speisesaal sein.“

„Auf Wiedersehen, Herr von Fürstenberg-Treuenfels.“

Lächelnd reichte sie ihm ihre Hand, die er stürmisch an seine Lippen zog und lange küßte, bis sie ihm erzog und schnell in das von dem Etagenmädchen geöffnete Zimmer verschwand.

Heinz folgte dem ihm vorangehenden Bop, der ihn durch den mächtig breiten Gang, dessen große Fußbodenquader leuchtend rotgefärbt waren, entlangführte und um die Ecke einbog, wo sich noch einmal ein solcher langer Gang mit Tür an Tür anschloß.

„Wir sind hier wohl oberhalb des Kreuzganges, Sie kleiner Laubfrosch?“ fragte Heinz den Grünliierten.

„Ja, und die Zimmer hier waren früher alles Mönchszellen.“

„Aha — nun, die alten Herren wußten schon, was hübsch ist.“

„Bitte mein Herr — Zimmer 39.“

„Danke, mein Sohn! Schicken Sie mir dann gleich den Hausdiener.“

„Sofort, mein Herr.“

Heinz sah dem davonstürzenden Laubfrosch nachdenklich nach.

„Ich fürchte, mein Sohn, deine Höflichkeit kostet mich viel Geld. Uff! Wenn es man bloß lang! Wenn ich jetzt so für hier wieder wegmüßte, das würde mir gar nicht passen. Sie ist ja zu entzückend! — Heinz, Heinz, mir scheint, dein leibhaftiger Herz brennt lichterloh! Bedenke doch, daß sie aber mehr Geld als ich, denn sie liebt sich eigentlich keine Schwachheit. Wenn ich nur herausbekommen könnte, wer, wie, wo und was sie ist! Sie schweigt aber über sich wie das Grab. Nicht einmal den Anmeldebettel konnte ich lesen. — Und beim Personal kann ich mich doch auch nicht nach ihrem Namen erkundigen, das würde einen sehr schlechten Eindruck machen.“ Es klopfte an seine Tür.

„Herein! Aha, der Herr Hausdiener mit dem Koffer. — Ja, stellen Sie ihn dahin! — Sagen Sie mal, Joseph — oder Johann — oder wie heißen Sie?“

„Heinrich, Herr!“

„Auch den Schmerz noch! Heinrich, mir fraut vor dir.“

„Tut mir leid, man ja nicht!“

„Berliner?“

„Und ob!“

„Heinz, das ist ja großartig, dann kann ich ja Deutsch mit Ihnen reden.“

„Det's doch klar überhaupt.“

Heinz amüsierte sich über den gemütlich familiären Ton Heinrichs.

„Also, Heinrich — zuerst mal eine Frage im Vertrauen: Ist es hier im Hotel sehr teuer?“

„Doch, id' wasche — Alles!“ lächelte Heinrich, milde verstehend.

Um das Ansehen zu wahren, schwindelte Heinrich mal wieder ein wenig.

„Das weniger, alter Freund,“ sagte er von oben herab und

stüdete Heinrich ein Dringeld in die tellergroße Rechte, „aber ich habe einen Bekannten animiert, hier im Hotel zu wohnen. —

dieser Herr ist nicht eben sehr betruht, verstehen Sie.“

„Da können Sie ganz unbelorgt sein, det' sind hier ganz zivile Preise, außerdem steht ja der Zimmerpreis in jedem Zimmer angeschlagen. Dort neben der Tür.“

(Fortsetzung folgt.)

hatte sie den
eich den ge-
büchert nach
und ihn sehr
der Portier
Gästen be-
en?" meldete

üßige Frau,"
Heinz voran
blieb Hella
eifer der Be-
das nicht
vergangenen

le Hand auf
reichen Kamp-
neigte. Dann
des Bewun-

reuzgang, der
den Innen-
eingefügte
eröffnung an
stodwert diät

in sollte: die
te und inter-
g. Jetzt ver-
mit so entzückt
enartigste von

trübte es ihm
lange seine
chte sich nach
dem Haus-
allgemeinen

ere obere Etage,
und nach den

t ihren kleinen
in Todesurteil

ie sie sich dem
r Zeit gespeist

ige Frau."

er eine Frage,
a bei mir."

a ist doch jeder

is Punkt acht

g-Treuenfels."

o an seine Lip-
schnell in das
wand.

der ihn durch
mauerbar leuch-
ende Ede einbog,
ür an Tür an-

es, Sie kleiner

Mönchszellen."

n schon, was

ann gleich den

h nachdentlich

stet mich viel
ich jetzt so fit
lassen. Sie ist

ein leichtfertige
er mehr Geld
t spüren. Wenn
und was sie ill
cht einmal den
sonal kann ich
den, das würde
e an seine Tür.
Koffer. — Da,
h — oder Jo-

lt vor dir."

ja Deutsch mit

ären Ton Hein-

Vertrauen: Ich

rich, milde ver-

rich mal wieder

oben herab und
rechte, aber ich
u wohnen. und
sind hier janz
in jedem Zim-

Die Wirtschaftswoche.

Geheimrat Duisberg, einer der Führer in dem riesigen deutschen Konzern der I. G. Farben, hat dieser Tage in einem Vortrag erklärt, die deutsche Wirtschaft gehe einem ihrer schwersten Winter entgegen, der in seinen letzten wirtschaftlichen Konsequenzen absolut unsicher und unübersichtlich sei. Wenn je eine Mitteilung richtig war, so diese, denn die Tatsachen, die täglich an uns vorüberziehen, sind Bestätigung dafür. Nicht nur die überaus starke Zunahme der Arbeitslosen ziffern, die in dieser Woche erschreckend gewachsen sind, so daß sich in manchen Städten eine Steigerung von 25 bis 30 Prozent ergab, bestätigt dies, sondern vor allem auch die Zunahme der Insolvenzen, die dazu geführt hat, daß selbst als absolut seriös geltende Unternehmungen der Zeit zum Opfer fallen, ohne daß man ihnen Mißwirtschaft vorwerfen könnte. So ist die Berliner Beamtenschaft über die Verhältnisse gestraucht, und ihr Fall wird noch verschiedene andere Zweiginstitute mitreißen, wie die Braunschweiger Beamtenschaft beweist, die nicht mehr als voll zahlungsfähig angesehen ist. Zwar errechnet sie eine Liquidität, die aber auf so schwachen Füßen steht, daß man wohl eher über den Konkurs als auf einen Ausweg aus dem Dilemma an diesen Bankzusammenbrüchen, denen meist ein Run vorausgeht, der die Grundlage unterhölt, ist die Tatsache, daß es vielfach immer wieder die kleinen Leute sind, die um ihre paar Sparpfennige oder um ihr kleines Konto betrogen werden.

Wie schlecht die Dinge stehen, geht auch aus den Abschlüssen der großen Fabriken und Gesellschaften hervor, die in diesem Jahre vielfach dividendenlos blieben. So hat die große Uhrenfabrik Gebrüder Junghans in Schramberg im Schwarzwald, um nur ein Beispiel zu nennen, bedeutend schlechter gearbeitet wie im Vorjahr, d. h. die Aufträge sind weit langsamer und in geringerer Anzahl eingekommen, so daß sich das geschäftliche Ergebnis in einem Dividendenabschlag geltend macht, auf den schon in einer Aufsichtsratsitzung vor einigen Wochen hingewiesen worden war. Die schwache Kaufkraft der Bevölkerung läßt eine Erhöhung der Verkaufspreise nicht zu, während auf der anderen Seite die Rohmaterialien stark im Preise steigen. Nun besteht bei Junghans, bei den bekannten reichlichen Abschreibungen und den stillen Reserven, die diese große Uhrenfabrik Europas hat, keine Gefahr für den Bestand der Substanz, in anderen Betrieben wird die Masse aber angegriffen. Das geht vielleicht ein paar Jahre ganz gut, dann aber machen sich die Eingriffe oft recht unangenehm bemerkbar.

Sehr schlimm wirkt sich in diesen Tagen auch die Syndikats- und Kartellbildung aus. Der Handel wird einfach an die Wand gedrückt. Er muß die von den Syndikaten diktierten Preise bezahlen, ob er will oder nicht. Versucht er zu protestieren, so droht man ihm einfach die Gurgel zu. Er wird dann einfach von der Belieferung ausgeschlossen. Leider fehlt hier der Raum, auf einige ganz traffe Fälle aus der allerletzten Zeit näher einzugehen. Diese Kartellbildung ist es auch, die vielfach den Absatz der Preise verhindert, die geschickt und mit immer neuen Gründen den feierlichen Preisstatus aufrecht erhält und sich lieber mit geringeren Einnahmen begnügt, um in späterer wirtschaftlich besserer Zeit sofort wieder die höchsten Gewinne herauswirtschaften zu können. Leider sind die gesetzlichen Maßnahmen so gering, daß eine wirksame Handhabung gegen diese Preispolitik nicht besteht. Der Verbraucher aber zahlt letzten Endes die Kosten.

Die große Flaute an den deutschen und ausländischen Börsen hielt auch in dieser Woche an. Besonders New York ist nach wie vor außerordentlich unsicher, aber die deutschen Börsenplätze sind auch nicht viel mehr belebt. Frankfurt a. M. hatte erhebliche Kursrückgänge, auch Berlin erlitt Einbußen, die so beträchtlich waren, daß die Spekulation sich äußerster Zurückhaltung anfertigte.

Dazu kommt die fette Pleite der Sklarets, die mit ihrer Gesamtquote von kaum 20 Prozent sich als sehr tüchtige Geschäftsleute erweisen, denn weder der Konkursverwalter, noch die Gläubiger wissen, wohin die Millionen gekommen sind, die sie vorzugsweise abgehoben und irgendwo sichergestellt haben. Eine schöne Sache! Man geht ruhig ein paar Jahrzehnte ins Gefängnis, dann schüttelt man den heißen Boden Deutschlands von den Füßen und lebt im Ausland lustig und in Freuden von den Zinsen eines rechtzeitig in Sicherheit gebrachten Vermögens. Die armen Teufel aber, die mit in den Schlammfessel gezogen werden, haben das Nachsehen.

Ein ungeklärter Mord.

Ein Kommerzienrat unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

In Kuhlbad wurde die Gattin des Großindustriellen Kommerzienrats Kuhlbad in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Leiche waren die Hände zusammengebunden. Gleich am Vormittag ging eine Gerichtskommission aus Bayreuth nach Kuhlbad. In Kuhlbad umlaufende Gerüchte, die von der Ermordung der Frau sprachen, erhielten endlich am Donnerstag nachmittag durch eine Mitteilung der Staatsanwaltschaft ihre Bestätigung.

Es ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden, welche Todesursache vorliegt, da das Ergebnis der Untersuchung noch aussteht. Es handelt sich vermutlich um Giftmord. Jetzt wurde der Gatte der Verstorbenen, Kommerzienrat Kuhlbad, unter dem Verdacht des Gattenmordes von der Staatsanwaltschaft Bayreuth verhaftet.

Der Fall Sklarek in dem Berliner Stadtparlament.

Böck kommt nicht wieder. — Man prügelt sich.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung verhandelte über verschiedene Anträge, die sich mit der Sklarek-Affäre und mit dem Verhalten des Oberbürgermeisters in dieser Sache befaßten. Ein Mißtrauensantrag gegen Böck lag von den Kommunisten vor. Nach einer längeren Aussprache hatte der kommunistische Stadtverordnete Fritz Lang das Schlusswort. Darin nahm Lang in scharfen Ausdrücken gegen die Sozialdemokraten Stellung und erhielt zwei Ordnungsrufe. Als er mit Bezug auf sozialdemokratische Stadtverordnete von Betrag sprach, stürzte das 70-jährige Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, Stempel, zur Rednertribüne und schlug auf den Redner ein. Kommunistische Stadtverordnete kamen ihrem Fraktionskollegen zu Hilfe.

Es entwickelte sich eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten, die durch das Dazwischentreten anderer

Stadtverordneter beendet werden konnte. Infolge anhaltender Lärmjahren sah sich der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Caspari gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen.

Nach etwa dreiviertelstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wieder eröffnet. Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Caspari teilte mit, daß in dem zur Stellungnahme über den Zwischenfall einberufenen Aulsenrat keine Einigung zustande gekommen sei. Er sah sich daher genötigt, die Verhandlungen zu vertagen.

Die Abstimmung über den kommunistischen Antrag auf Amtsenthebung des Oberbürgermeisters Böck konnte somit nicht mehr erfolgen. Der Termin der nächsten Sitzung steht noch nicht fest. Wie das „V. L.“ erfährt, hat Oberbürgermeister Böck erklärt, daß er angesichts der gegenwärtigen Lage keine Möglichkeit mehr sehe, in sein Amt zurückzukehren.

Auch der Köpenicker Bürgermeister beantragt ein Disziplinarverfahren gegen sich.

Wie Blätter melden, hat der Bürgermeister des Bezirks Köpenick, Kohl, ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt und ist vom Bürgermeister Scholz bis auf weiteres beurlaubt worden.

Eine Erklärung des Oberbürgermeisters Böck.

Oberbürgermeister Böck erklärte zu den Ausführungen des kommunistischen Stadtverordneten Fritz Lang, er habe den Besuch Aulsenrat bei Wertheim nicht vermittelt, er könne also auch bei dieser Gelegenheit keinen Perfekteppich von der Firma Wertheim zum Geschenk erhalten haben. Er habe auch bei keiner anderen Gelegenheit weder von Wertheim noch von irgendeiner anderen Firma ein solches Geschenk erhalten.

Im Flugzeug über den flammenden Vulkan.

Keine Hilfe für die Eingeschlossenen möglich.

Den ersten authentischen Augenzeugenbericht von dem Ausbruch des Vulkans Santa Maria gibt jetzt der Abteilungschef Richardson von der Panamerikanischen Luftfahrtgesellschaft, der die Gegend mit seinem Flugzeug überflog. Weilenweit waren die furchtbaren Verheerungen sichtbar, die die sonst so liebliche Landschaft plötzlich in ein düsteres Trümmerfeld verwandelt hatten. Der Krater rauchte noch und spie glühende rote Lava, die, sich langsam ausbreitend, herunterfloss. „Dann sah ich etwas“, so fährt Richardson in seinem Bericht fort, „was ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen werde. Es war eine Stelle, die vollständig eingeschlossen war von sich fortbewegenden Lavamassen, die sich immer höher und höher aufstauten und die bei weiterem Steigen den dort wohnenden Menschen die letzte Möglichkeit nehmen werden, einem furchtbaren Tode zu entkommen. Kein Mensch kann sie vor diesem Schicksal retten. Jede Hilfe ist ausgeschlossen.“ Die Zahl der Todesopfer lasse sich, so schließt der Bericht, noch immer nicht genau feststellen, da die Aufräumarbeiten noch nicht beendet sind, doch belaufen sich diese nach unbestätigten Schätzungen auf 1000. (Bisher sind 125 Todesopfer und über 300 Verletzte festgestellt. Die Red.)

Beinahe noch erschütternder wirkt der Bericht der behördlichen und privaten Hilfskolonnen. Diese fanden in Hütten und auf den Feldern die Leichen ganzer Familien vor, die sich untereinander noch fest umschlungen hielten. Einige waren erstickt, andere halb verkohlt, wieder andere unter den Trümmern halb begraben. Häuser und Hütten sind zerstört, teilweise sogar mit Lavamassen bedeckt. Ein Mädchen, das man in den Armen ihrer toten Mutter fand, konnte nach zwei Tagen gerettet werden. Sie ist die einzige Überlebende in einer ehemaligen Siedlung mit 25 Familien. Alle Krankenhäuser sind überfüllt mit Verwundeten. Die Behörden tun alles, um den Überlebenden Hilfe zu bringen. Sie verteilen Nahrungsmittel, Arzneien und Kleidungsstücke. Die Zahl der durch die Katastrophe in Mitleidsenschaft gezogenen wird auf 25 000 geschätzt.

Achtung!

S. P. D.

Achtung!

Am Dienstag Abend um 8 Uhr spricht in Laasphe im Lokale Fuchs der Landtagsabgeordnete Fries über das Thema:

„Die Deutschnationalen Sklareks im Kreise Wittgenstein“.

Der Baron Freiherr von Wittgenstein und der Berichterstatter der Wittgensteiner Zeitung sind eingeladen.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zum Einkellern

empfehle ich noch:

grünen Wirsing
Rotkraut
Weißkraut
Möhren
Winteräpfel
Winterbirnen

Zimmer frisch eintreffend:

Blumenkohl
Rosenkohl
Spinat
Feldsalat
Endivien Salat
Tomaten
Weintrauben
Bananen
Apfelsinen

H. Seibel, Laasphe
Fernsprecher 67.



Es schmeckt Ihnen noch mal so gut

wenn Sie für halben Preis Ihre Lüste mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst machen. In Drogerien und Apotheken erhältlich, baselst auch Dr. Reichels Rezeptur umsonst oder durch Otto Reichel, Berlin-Neutölln, Albest. 26/29.

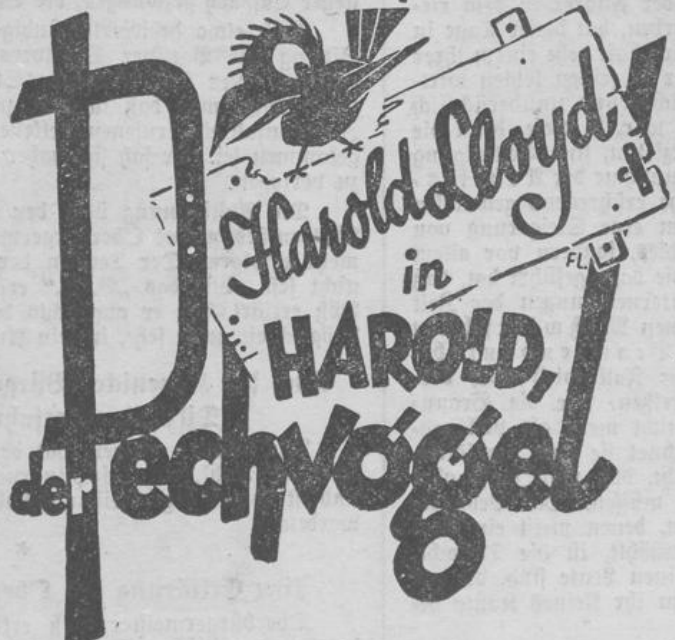
Lichtspiele Westfälischer Hof, Laasphe

Sonntag, 10. 11.
nachmittags 4 1/2 Uhr
abends 8 1/2 Uhr

Der gelungenste
Rustspielfilm:

Im Beiprogramm:
Gefangene in
Freiheit
(Kulturfilm)

Die
Schauermär
von der
Feuerwehr
Zwei tolle Akte



Die Geschichte eines Jugendstreichs in 7 Akten.

Gute Streichmusik!

Statt Karten.

Mariechen Weyandt
Ernst Kahl

Verlobte.

Erndtebrück, den 10. November 1929.

Deutsch-demokratische Partei Erndtebrück.

Der Preussische Finanzminister Herr Dr. Höpker-
Aschoff spricht Sonntag, den 10. November,
4 Uhr nachmittags im Patt'schen Saal über

Staatsautorität,
Sparsamkeit,
Saubereit.

WILHELM BALD

Steuerberatung
Buchführung Inkasso
Erndtebrück i. Westf.
Telefon 93.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 10. November.

7.00: Von Hamburg: Sinfonienkonzert vom Dampfer „Mithrassee“.
7.00: Die Gloden vom „Großen Michel“. 7.05: Hamburger
Morgenzug. Anschließend Konzert. 8.15—9.15: Morgenfeier, ver-
anstaltet von der Evangelischen Gemeinschaft (Freikirche), Frank-
furt a. M. 10.30: Stunde der Jugendbewegung. 11.00: Eltern-
stunde: „Kind und Arbeit“. 11.30—11.40: Das Frankfurter Opern-
haus vom 10. bis 16. Nov. über. 12.00: Konzert des Männer-
gesangsvereins Gustavsbund. 13.00: Beethovenkonzert der Land-
wirtschaftskammer Wiesbaden. 13.10: Von Kassel: Uebertragung
aus der Gemäldesammlung: Rotok-Maler vor dem Mikrophon.
14.00: Stunde der Jugend: „Bunter Nachmittag“. 15.00: 1. Was
geht in der Welt vor und was geht es mich an? 2. Der Hof
Zwiefalten im Vogelsberg, einst Jagdschloß, jetzt Mustergut.
16.30: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00: Stunde des Rhein-
landischen Verbandes für Volksbildung: „Szenen aus dem Volks-
theater von Karl Maff“. 18.45: Sportnachrichten. 19.15: Von
Stuttgart: Theodor Däubler liest aus eigenen Werken. 20.00:
Wogelweia (Kabarett-Abend). 22.30: Aus der Künstlerklausur
Groß-Frankfurt: Tanzmusik der Kapelle Pankus Langer.

Montag, den 11. November.

6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anshl. Morgengymnastik.
12.15: Schallplattenkonzert: G. Verdi. 13.15—13.30: Werbefonzert.
15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.00: Hausfrauen-Nachmittag.
17.00: Wie schütze ich mein Kind vor den Gefahren des Winters?
17.30: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00:
„Von deutscher Redekunst (III.)“ 18.20: Englische Literaturproben.
18.35: Englischer Sprachunterricht. 19.00: Gespräch zwischen Walter
v. Molo und Universitätslektor Roedemeyer. 19.30: Konzert von
Rex Böse auf Gitarre. 20.00: Aus dem Frankfurter
Opernhaus: Schwanda, der Dufelschpfeifer, Volksoper in zwei
Akten. 22.30: Von Kassel: Sinfonienkonzert, in der Musik durch
Italien, Ungarn, Rumänien. 23.30: Aus dem Café Gambiger:
Tanzmusik der Kapelle Arthur Briggas.

Einige Grammophone

billig zu verkaufen. Vor-
kommende Reparaturen wer-
den sofort ausgeführt.

F. Steinmetz, Laasphe.

Obstbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rhododendron
Stauden
Rosen

Liefert in bester Qualität

A. Schimmelpfennig

Gartengestaltung, Baumschule,
Kassel, Germaniastraße 1/2

Telefon 4798

— Befähigung erbeten —

Preussischer Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

spricht am 10. November 1929, 1 1/2 Uhr im Hotel
Westfälischer Hof in Laasphe.

Thema:

Staatsautorität
Sparsamkeit

Saubereit.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei.

F.C. Laasphe Fußball-
Meisterschaftsspiel
am Sonntag den 10. Nov. auf dem hiesigen Sportplatz
Laasphe—Feudingen Anstoß 2 Uhr

Der Westfalia Separator



Bestes deutsches
Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuartiger
Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrah-
mender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.



Wolle weich und
schmiegsam erhalten —

das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen!
Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur
das erprobte und zuverlässige Persil!
Waschen Sie in einfacher kalter Lauge
und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen
Wolle nicht aufhängen, sondern aus-
breiten! Nicht in Sonne und Ofennähe
trocknen!

Persil bleibt Persil

Am Vertebers-Sonntag,

den 10. Nov. 1929 ist
mein Geschäft von
12 1/2 bis 6 Uhr

geöffnet.

Heinrich Emde
v. d.

Marburg (Bahn)

Universitätsstraße 22.

Großes Stoffgeschäft für:
Seidenstoffe, Kleider-
stoffe, Leinen- und
Baumwoll-Waren,
Gardinen.

Gratis-Abgabe von
Gutscheinen.

Gut erhaltener, kleiner
emailierter Ofen
zu kaufen gesucht.
Angebote an die Geschäfts-
stelle der Wittg. Ztg.

„Schmerz laß nach“

das beste Hüneraugenmittel.
Preis 50 Pfg.

Zu haben bei:

Hr. Kraft, Erndtebrück.

Dankagung.

Jedem, der an

Rheumatismus,
Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kosten-
frei mit, was meine Frau
schnell und billig kurierte.
15 Pfg. Radporto erbeten.

H. Müller,

Oberfeld a. D.

Dresden 443,

Neustädter Markt 12.

SCHENKT

UHREN

von
B. Baumann
Telefon 71.

Kursus

im Holz-, Marmor- und
Bildermaien

beginnt 2. Dezbr. 1929.

Alles Nähere durch:

Karl Kämmerer

Decorations-Malermeister

Laasphe / Telefon 185

Safer Stroh

Liefert auf Bestellung
frei Haus.

Heinrich Schmidt, Banke.

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

24. S. n. Trin., 10. November

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: in Puderbach.

Montag abend 8 Uhr

Verammlung

der Frauenhilfe auf der

Kirchschule.

Es wird herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Bauer, Pfarrer